

Die Stiftskirche St. Martin in Colmar

Die Stiftskirche St. Martin wird zwei Architekten zugeschrieben: Meister Humbret (tätig um 1230–1240), der den Bau des Quer- und des Langhauses leitete, und Wilhelm von Marburg (1366 gestorben) für den Chor. Ihr Bau zog sich über mehr als ein Jahrhundert hin, von etwa 1240 bis 1365, ein Umstand, der den heterogenen Aspekt von Bauwerk und Dekor erklärt. Auf dem Tympanon des Nikolaus-Portals an der Südseite wird eine Episode aus dem Leben des heiligen Nikolaus erzählt. Der Bischof rettet drei junge Frauen, deren verarmter Vater sie zu Prostituierten machen will, weil er ihre Mitgift nicht aufbringen kann. Auf einer der Bogenrundungen* ist an der Stelle, an der ein Mann einen Winkel hält, der Name des Baumeisters „*Maistres Humbret*“ eingraviert. Oberhalb der *Anbetung der Könige* auf dem schlicht geschmückten Westportal ist der Schutzpatron des Gotteshauses, der *heilige Martin* dargestellt.



Oberrhein, (Colmar?), *Der heilige Martin*, um 1300, Vogesensandstein

Das Original dieser Skulptur und die Statuen, die einst den Außenbau der Stiftskirche schmückten, sind heute im Museum ausgestellt. Mit ihrer Hilfe kann man die Bedeutung der Colmarer Baustelle ermessen und den Einfluss von Straßburger und Freiburger Werkstätten erkennen. So wurden die Figuren des *Verkündigungse Engels*, des *Schmerzensmannes* und des *Heiligen Martin* von den Skulpturen des Südportals der Westfassade des Straßburger Münsters

angeregt, deren Urheber wiederum unter dem Einfluss der Bildhauer standen, die auf den Baustellen von Notre-Dame de Paris und vor allem der Kathedrale von Reims gearbeitet hatten. Zwar haben wir es nur mit einem fernen Nachhall zu tun, und auch die Qualität reicht nicht an die der Vorbilder heran. Der Urheber des *Heiligen Martin* liefert jedoch den Beweis für seine Geschicklichkeit. Auch wenn Pferdekopf und Mantel fehlen und die Erosion der Figur des Bettlers stark zuge-setzt hat, vermittelt die Skulptur immer noch einen lebendigen Eindruck. Das Gesicht des Heiligen ist weniger modelliert und ausdrucksstark wie das des *Engels* in Reims oder des *Fürsten der Welt* von Straßburg, aber der Sinn für Details (die Knöpfe der Tunika, das mittlere Schmuckstück der Krone) und die dynamische Komposition der Skulptur zeigen eine Entwicklung an und erlauben die Datierung des *Heiligen Martin* um 1300. Die monumentalen Statuen der *Propheten*, des *Königs* und der *Königin* standen ursprünglich unter den Baldachinen* auf den Strebepfeilern* des Chores. Sie spiegeln die Kunst der Bildhauer wider, die auf der Baustelle des Münsters von Freiburg im Breisgau arbeiteten. Die Behandlung der Gewandfalten der feierlichen, überlangen Figuren ist typisch für die Mitte des 14. Jahrhunderts. Ihre nicht besonders ausdrucksvollen und nur ansatzweise modellierten Gesichter unterscheiden sich dagegen von den *Propheten* (um 1320–1330), welche die Dreikantpfeiler des Freiburger Turmstoktogens schmückten.



Oberrhein, Colmar, *Grabstein des Philipp Hunolt von Limberg*, um 1358, Vogesensandstein

Die Grabplatte des Philipp Hunolt von Limberg, der sich im Innenraum der Stiftskirche befand, liefert Informationen über die Bestattungsriten. Der Verstorbene gehörte einer alten und einflussreichen Colmarer Familie an. Die schlichte Figur des Priesters wird von einer lateinischen Inschrift eingerahmt: „Im Jahr des Herrn dreizehnhundert / achtundfünfzig am 18. Tag vor den Kalenden des Oktober (14. September) verstarb der Herr Philipp Hunolt / von Limperg, Kaplan / dieser Kapelle sein Vater und seine Mutter möge er in Frieden ruhen“. Zwei Jahre zuvor hatte der Vater des Verstorbenen dem Ausschuss beigesessen, der den Bau des neuen Chores von St. Martin beaufsichtigte. Daher scheint es naheliegend, dass die Eltern des jungen Kaplans darum gebeten hatten, die Grabplatte ihres Sohnes in eine der Kapellen der Stiftskirche legen zu dürfen.



Schnalle, Deutschland, Erste Hälfte des 13. Jh., Silber, vergoldet, farblose, grüne und blaue Glaspaste, Filigran



Doppelschale, Deutschland, Erste Hälfte des 14. Jh., Silber, teilvergoldet, ursprünglich emailliert Strebewerk

Über den zahlreichen Zeugnissen der größten katholischen Gemeinde von Colmar soll jedoch nicht die bedeutende jüdische Gemeinde der Stadt vergessen

werden. Die in diesem Saal ausgestellte *Schnalle** aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die *Doppelschale* aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören zum *Schatz von Colmar*, der aus Schmuckstücken – darunter ein jüdischer Hochzeitsring –, etwa 50 Goldschmiedearbeiten und mehr als 300 Münzen besteht. Der Schatz wurde im Mai 1863 durch Zufall in einem Haus in der Rue des Juifs (Judenstr.) entdeckt, wo er in eine Wand eingemauert war. Dort hatte ihn sein Eigentümer wahrscheinlich 1348 oder 1349 aus Angst vor einem Pogrom versteckt, denn in den Jahren der Schwarzen Pest wurden die schlimmsten Anschuldigungen gegen die Juden hervorgebracht. Die Arbeiter, die ihn gefunden hatten, nahmen einen Teil des Schatzes an sich. Der Rest wurde 1923 an das Musée National du Moyen Age – Musée de Cluny in Paris verkauft.

Baldachin: Auf Säulen ruhende Überdachung.

Bogenrundungen: Konzentrische Bogen oberhalb eines Kirchenportals.

Pogrom: gewaltsame Ausschreitung gegen ethnische oder politische Gruppen „

Schnalle: Schmuckstück in Form einer Klammer, mit dem zwei Teile eines Kleidungsstücks zusammengehalten werden.

Strebewerk: Bauelemente auf der Außenseite eines Bauwerks, welche die das Dach tragende Mauern abstützen.

